

Erfahrungsbericht direkt von der Straße

BENSHEIM. Wer über Armut berichten will, der kann Statistiken lesen und Pressemitteilungen studieren. Er kann aber auch auf die Straße gehen und diejenigen fragen, die am Rande oder bereits im Abseits der gesellschaftlichen Norm existieren.

Ausgewogene Ergebnisse erzielt, wer beides erledigt. Wie eine Schülergruppe des AKG, die im Rahmen ihres Grundkurses Politik und Wirtschaft jetzt den vielfältigen Ursachen und Erscheinungsformen von Armut auf den Grund gegangen ist.

„Armut in unserer Lebensumgebung“, titelte das Projekt, bei dem Oberstufenschüler der Jahrgangsstufe 11 in den vergangenen Monaten die konkreten Verhältnisse in der näheren Umgebung beleuchtet und in einen übergreifenden sozialen Kontext integriert haben.

Jugendliche hatten freie Hand

Neben der Definition von Armut ging es darum, plastische Beispiele zu finden und in eine Betrachtung des großen Ganzen einzubauen. Herausgekommen ist eine perspektivische Zustandsbeschreibung, die das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln unter die Lupe nimmt. Eine Dreiergruppe hatte beim Zentrum der Wohnungslosenhilfe angeknöpft.

Jacqueline Ellerkmann, Celina Richter und Shirin Sabeeh wollten ihre Recherche mit fundierten und authentischen Aussagen auf eine lebensnahe Basis stellen. Über den Sozialarbeiter Markus Schwan vom Diakonischen Werk Bergstraße knüpften die Mädchen Kontakt zu Hermann Mazur, der seit vielen Jahren wohnungslos ist und dessen Biografie eine Menge Futter für die Interviews der Schülerinnen geboten hat.

Klingt nach dem pädagogisch angestifteten Ausfragen eines klassischen Zielgruppenopfers – war es aber nicht. Zum einen hatten die Schüler freie Hand, was die Protagonisten ihrer Untersuchung betrifft, wie Kursleiter Dr. Hans-Jürgen Boysen-Stern betont. Andererseits willigte der Interviewpartner freiwillig ein, den jungen Leuten als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen: „Die Gespräche waren in Ordnung. Ich hätte ja auch Nein sa-



Die Schülerinnen des Rechercheprojektes „Armut unserer Lebensumgebung“ im Grundkurs „Politik und Wissenschaft“ am Alten Kurfürstlichen Gymnasium präsentierten ihre Ergebnisse.

DF/BILD: FUNCK

gen können“, so Hermann Mazur, der beim Tod seiner Eltern fünf Jahre alt war und bis zu seinem 16. Lebensjahr bei einer Pflegefamilie gewohnt hat.

Bei der Pflegefamilie rausgeflogen

Dann ist er rausgeflogen, hat nach dem Abi eine Schreinerlehre angefangen und im Knast zu Ende gebracht. Sieben, acht Jahre lebt er auf der Straße, ist viel unterwegs: Portugal, Spanien und überall dort, wo es sich ohne Dach einigermaßen aushalten lässt. „Man friert nicht, man hat höchstens die falsche Ausrüstung“, erinnert er sich an einen bitterkalten Winter in Hamburg.

Im Dezember letzten Jahres schwemmt es ihn irgendwie nach Bensheim. Hermann Mazur sucht sich das Zentrum der Wohnungslo-

senhilfe am Weidenring aus. Er kennt viele Einrichtungen, aber diese ist anders.

„Man fühlt sich heimisch“, sagt er im Interview Anfang Oktober über das Haus mit 16 Übernachtungsplätzen und zehn Wohnungen für Dauergäste. Im Januar steht fest: er bleibt.

Vieles ist neu. Der geregelte Tagesablauf und die kleinen Jobs und Aufgaben, die man ihn der Gemeinschaft übernehmen muss. Hermann Mazur arbeitet in der Fahrradwerkstatt, beantragt Hartz-IV und entwickelt langsam aber sicher eine positive Einstellung gegenüber der persönlichen Zukunft.

„Von nichts kommt nichts“, lautet sein Motto. Jetzt hofft er, dass er eine Möglichkeit für eine Zusatzausbildung zu seiner Schreinerlehre fi-

nanziert bekommt, damit er die nötigen Maschinen bedienen darf. Nach spätestens zwei Jahren in der Einrichtung muss darüber geredet werden, wie es mit ihm weiter gehen soll.

Knapp 2000 Menschen ohne Arbeit

„Wiedereingliederung“ nennt man das im Bürokratendeutsch. Schwierig wird es für jene, die niemals wirklich dazugehört haben. Wohin sollen die sich eingliedern? Sozialarbeiter Markus Schwan kennt das Problem. Er und seine Kollegen müssen für jeden eine individuelle Lösung finden. Maßnahmen, die zu den Lebensstrukturen und Zielsetzungen der Leute passen – sofern überhaupt vorhanden.

Etwa 4,6 Prozent der Bensheimer Einwohner sind derzeit ohne Arbeit.

Das macht genau 1.978 Menschen, haben die Schülerinnen recherchiert.

Im vergangenen Jahr waren es noch 5,9 Prozent. Arbeitslos bedeutet natürlich nicht gleich wohnungslos. Doch der gesellschaftliche Zusammenhang von Arbeit und Armut wurde im Projekt in vielerlei Hinsicht offensichtlich.

Anderere Arbeitsgruppen haben sich bei der Bensheimer Tafel umgehört, mit Streetworker Björn Metzgen gesprochen oder die Lebensumstände bedürftiger Familien beobachtet.

Mit der Projektpräsentation hat der AKG-Kurs auch den thematischen Wechsel eingeleitet. Ab sofort widmen sich die Schüler den aktuellen und zukünftigen Veränderungen in der Arbeitswelt.

tr